

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## P. Ovidius Naso Werke

in deutschen Jamben

Metamorphosen, Buch 4-6

**Ovidius Naso, Publius**

**Prenzlau, 1831**

Viertes Buch

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-528)

## Ovid's Metamorphosen.

---

### Viertes Buch.

Doch auch Meitios darf noch zu läugnen wagen,  
Daß Bacchus Sohn des Götter Gottes sei,  
Sie mag die Einführung des Dienstes nicht ertragen,  
Und frevelnd stimmen ihr die Schwestern bei.  
Der Priester hatt' indes die Frauen angewiesen,  
Das Fest des Bacchus feierend zu begehn,  
Die Fell' und Kränze zu dem Schmuck sich zu erkiesen,  
Und sich mit Thyrsusstäben zu versehen;  
Er drohet Strafen an. — Und Frauen, Mädchen,  
legen

Ihr Tagewerk, Korb, Spindel, aus der Hand,  
Ovid's Werke. II. 1

Bei allen Namen, die wir Ihm zu geben pflegen,  
 Lyäus, Bromius, wird der Gott genannt,  
 Als Löser, Nyxter, als Pflanzeur fröhlicher Reben,  
 Als Kelterer, Gefeierter der Nacht,  
 Kurz mit den Namen all', die Ihm die Griechen  
 geben,

Wird Er bearküßt, wird Weibrauch Ihm gebracht.  
 Ja, Bacchus! Schönster du, den nur die Himmel  
 sehen,

Du prangest ja in ewiger Jugend Glanz,  
 Und schauen Hörner-loß wir, Gott! dich vor uns  
 stehen,

So gleicht dein Haupt dem einer Jungfrau ganz;  
 Du siegst im Orient bis zu des Ganges Wellen,

Du opferdest einst Pentheus deiner Wuth,  
 Du wußtest dem Lycurg entgegen dich zu stellen,  
 Und stürztest die Tyrhener in die Fluth.

Du lenkst dein Luchsgespans mit hant gemalktem Jügel,  
 Die ziehen Satyrn und Bacchanten nach,  
 Und auf dem Esel folgt die, wankend in dem Bügel,  
 Der taumelnd = trunkne Greis Silen gemach;

Wohin du kömmt, da hörst du lauten Jubel schallen,  
 Der Erze, Trommeln, Klang mischt sich darein,  
 Du, Angesehter von den Jemeniden allen,

Den dargebrachten Opfern hold zu sein! —  
 Ausnahme machen davon nur die Mingeiden:

Minerva's Dienst zur Unzeit hängend an,  
 Wird nicht von ihnen bloß die Spindel nicht gemieden,  
 Sie treiben auch die Mägde dazu an.

Der Schwestern Eine hört man bei der Arbeit sagen:  
 „Indessen Andre' ein müßig Fest begeh'n,  
 „Wird, wenn zu Pallas Dienst ein Märchen vor wir  
 tragen,

„Die Arbeit leichter uns von Statten geh'n;  
 „Am besten läßt die Zeit erzählend sich verzagen,  
 „Und hold geschmeichelt wird dadurch das Ohr.“ —  
 Die Schwestern bitten sie, gleich Etwas vorzutragen,  
 Doch welches Märchen zieht sie denn nun vor?

Soll von Dercetis sie aus Babylon erzählen,  
 Die, wie man in ganz Palästina glaubt,  
 Aus Schaam beschloß, den See zum Aufenthalt zu  
 wählen,

Fisch werdend der Gestalt sich sah beraubt?  
 D'e von der Tochter, die den Nest von ihrem Leben  
 Als Laub' in weißen Thürmen hingebraucht?  
 Von Nais, die der Kunst der Zauberei ergeben,  
 Zum Fisch so manchen jungen Mann gemacht?  
 D'e von dem Baum, der sonst stets weiße Frucht ge-  
 tragen,

Und, Blut bespritzt, nun schwarze Früchte bringt? —  
 Als weniger bekannt, wählt Dies sie vorzutragen,  
 - Wobei sie fleißig ihre Spindel schwingt.

— Thïsbe und Pyramus, die Schönsten ihrer  
Zeiten,  
Bewohnten Nachbarhäuser jener Stadt,  
Um die Semiramis, als Hauptstadt ihres weiten  
Und mächt'gen Reichs, erbauet Mauern hat.  
Aus dieser Nachbarschaft erwuchs bald inn'ge Liebe,  
Allein der Väter Wille gab nicht nach,  
Doch nicht zu ändern stand, daß nicht die Gluth der  
Triebe

Gewachsen wär' mit jedem neuen Tag;  
Und spricht das Liebespaar sich Anfangs nur durch  
Blicke,

So wächst doch rascher nur der Liebesbrand,  
Bis in der Scheidewand der Häuser sich zum Glück  
Dem Baue her noch eine Ritze fand.

Jahrhunderte lang war von Niemand sie gesehen,  
Doch was entdeckte wohl die Liebe nicht!  
Jetzt ließ das Paar hindurch sein leises Klüßtern wehen,  
Worin so gern zur Liebe Liebe spricht.

Oft wenn die Liebenden so gegenüber standen,  
So klagten sie: „O Neid=erfüllte Wand,  
„Die unsre Körper trennt, o wärst du nicht vorhanden,  
„So sände der Vereim nicht Widerstand!  
„Eröffnest du dich doch wenigstens den Küssen!  
„Doch reißt zu weit uns auch wohl Undank fort,

„Da schon den Wechsel wir des Worts dir danken  
müssen.“

So sprechen sie vergebens manches Wort,  
Und Abends hörte man sie „Lebe wohl“ sich sagen,  
Und Küsse gab ein Jeder seiner Wand.  
Kaum daß am Morgen d'rauf es emsig nur zu tagen,  
Kaum daß, Thau-trocknend, Sol am Himmel  
stand,

Sind wieder sie vereint, und diesmal wird beschlossen,  
Die Wächter durch die Flucht zu hintergeh'n,  
Sobald ihr Dunkel auf die Flur die Nacht gegossen,  
Still aus den Häusern und der Stadt zu geh'n,  
Und bei dem Grabmal des Ninus zusam'm' zu kommen,  
Alwo an einer kühlen Quelle Rand  
Ein hoher Maulbeerbaum schon fern wird wahrgenommen,  
Der eben voll von weißer Frucht sich fand! —  
Lang schien diesmal der Tag, bis endlich näch't'ge  
Schatten

Verdunkelnd sanken auf die Flur herab;  
Mit Glück ging Thibbe's Flucht, der listigen, von  
Statten,

Und sie entkam, durch Liebe kühn, zum Grab.  
Doch eine Löwin ließ mit blut'gem Maul sich sehen,  
Die ihren Durst im Quell zu lösch'n kam,  
Der Mond stand leuchtend noch an Aethers blauen  
Höhen,

Und kaum, daß Thïsbe wahr die Löwin nahm,  
 So barg sie furchtsam sich in einer Höhle Gründen,  
 Und blüfte bei der Flucht den Schleier ein.  
 Es mußte diesen, ach! die grause Löwin finden,  
 Als sie vom Quell zurück lief nach dem Hain,  
 Und mit dem blut'gen Maul den feinen Stoff zer-  
 stücken. —

Indem schlich Pyramus zur Stadt hinaus,  
 fand Unthiers Spuren, fand des blut'gen Schleiers  
 Stücken,

Und brach erblassend in die Worte aus:

„D so raubt Eine Nacht zwei Liebenden das Leben!

„Sie raubt es dir, die werth zu leben war,

„Indeß die Ursach' ich zu deinem Tod gegeben,

„Dich herbescheidend Nachts in der Gefahr.

„Ihr Löwen, mich zerreißt, ich mußte früher kommen;

„Mit meinem Blut färbt euren Rachen roth,

„Ihr Löwen, die den Fels zur Wohnung hier ge-  
 nommen.

„Doch nur ein Feiger wünscht sich solchen Tod.“

Zum Baum hin sieht man ihn sich mit dem Schleier  
 setzen,

Er küßt ihn, ach! mit schmerzenvoller Lust:

„So soll auch mein Blut“ spricht Er, „dies Gewand  
 benehen!“

Und stößt sein Schwert zugleich sich in die Brust,

Reißt blutig es heraus, stakt nieder bei dem Baume,  
 Und so hoch spritzt des Blutes Strom empor,  
 Als wie ein Wasserstrahl mit Fischen und mit Schaum  
 Aus bleiernem, zerprungnem Leitungsbrohre;  
 Und wie das Blut sie nezt, so nehmen Baumes  
 Beeren

Auch alsobald die schwarze Farbe an,  
 Und aus den Wurzeln, die sich mit dem Blute nähren  
 Reißt fort und fort nur schwarze Frucht heran.

Indes eilt Thibb' hervor aus ihrer Höhle Gründen,  
 Und sucht nach Pyramus voll Leidenschaft,  
 Sie will erzählen Ihm, und kann Ihn doch nicht  
 finden,

Der Feucht Verwandlung macht sie zweifelhaft,  
 Ob auch ihr Fuß sie nicht zum falschen Baum getragen.  
 Ach! da gewahrt sie mit entsetztem Blick

Den Jüngling sterbend auf die blut'ge Erde schlagen,  
 Und weicht so schauernd alsogleich zurück,  
 Wie man bei'm Hauch der Luft das Meer kann schauern  
 sehen.

Und als den Liebsten sie nun recht erkannt,  
 Kann dem unbänd'gen Schmerz sie gar nicht wider-  
 stehen,

Bereißt das Haar sich mit geschäft'ger Hand,  
 Wirft auf den Leichnam sich, weint, ach! in seine  
 Wunden,

Bedeckt den kalten Mund mit Kuß auf Kuß:  
 „Wie hast du, Theurer!“ ruft sie, „so den Tod ge-  
 funden?

„D Thisee fragt, antworte Pyramus!  
 „Eil', eil', durch einen Blick mein Leiden zu verflüßen.“  
 Er schlägt die Augen auf, als sie sich nennt,  
 Doch um auf ewig sie gleich wieder zu verschließen.

So ruft sie: „Ja, du hast dir selbst den Tod ge-  
 geben;

„Doch Niemand sage, daß mir Kraft gebrach,  
 „Auch ich, ich opfre gern aus Liebe dir mein Leben,  
 „Und folge dir im Tod, Geliebter! nach;  
 „Verschuld' ich deinen Tod, will ich dich auch begleiten,  
 „Damit der Tod, der bloß uns sonst getrennt,  
 „Selbst nicht vermögend ist, uns Trennung zu bereiten.

„Die einz'ge Bitte, die mein Mund noch nennt,  
 „Ihr Eltern! ach! die ihr so sehr seid zu beklagen,  
 „Laßt die, die Lieb' und Tod zusamm'gefüßt  
 „Zum ewigen Verein in Ein Grab Beide tragen.

„Und du, o Baum! wo jetzt mein Trauter liegt,  
 „Und der du Weid' uns bald bedeckst mit deinen  
 Zweigen,

„D fahre fort, besprüht von Doppelblut,  
 „Zum Denkmal unsrer That nur schwarze Frucht zu  
 zeigen.“

Sie sagt es nur, um mit des Schmerzes Muth

Das annoch warme Schwert sich in die Brust zu  
senken.

Doch fruchtlos soll auch ihr Gebet nicht sein:  
Der Maulbeerbaum fuhr fort, nun schwarze Frucht zu  
schenken,

Und Eine Urne schließt die Asche ein. —

Die Schwester schweigt. — Es fängt die andr'  
an zu erzählen:

— Den Sonnengott und seine Zeitlichkeit,  
Den Himmelsstrahlenden, laßt mich zum Vorwurf  
wählen,

Zu hören H o b u s Liebe seid bereit.

Er hatte Venus und Mars Buhlschaft bald gesehen,  
Wie dieser Gott zuerst denn Alles sieht,  
Und war, erfüllt von Schmerz, dem Gatten das  
Vergehen

Gleich mitzukheilen alsobald bemüht.

Da sank dem Schmiedegott die Arbeit aus den Händen,  
Es wollten Ihm die Sinne fast vergeh'n,  
Und allen Fleiß sah man ihn gleich an Kettchen wenden,  
Zu sein mit bloßen Augen sie zu seh'n:

So zarte Neze kann selbst keine Spinne weben,  
Sie leisteten dem Druck kaum Widerstand,  
Und damit weiß Vulcan das Bette zu umgeben,  
Wo sich das Paar so oft zusammen fand.

Raum, daß auch bald nachher sie hier zusam̄m ge-  
kommen,

So mußten sie sich gleich gefangen seh'n,  
So listig hatte sie der Lemnier festgenommen,  
Und auf läßt Er jetzt Zimmers Thüren geh'n,  
Um allen Göttern das verliebte Paar zu zeigen.  
Zwar Mancher hätte gern Mars' Plaz gewählt,  
Doch mußten Alle sich zum lauten Lachen neigen,  
Und lang ward im Olymp hiervon erzählt.

Alein Apoll's Verrath blieb Venus nicht ver-  
borgen,

Und selber straft sie nun durch Liebe Jhn. —  
Was helfen Wärm' und Licht dir vor der Liebe  
Sorgen?

Was dir die Strahlen, die dein Haupt umzieh'n?  
Ja du, von dessen Gluth die Länder all' erglähen,  
Du glühst nun selber für Leucothea,  
Und nun auf sich weiß sie die Blicke jetzt zu ziehen,  
Die sonst die Welt auf sich gerichtet sah;  
Du steigst zu früh bald auf, zu spät bald in die  
Wogen,

Verlängerst bald den kurzen Wintertag,  
Du bist, erkrankend, bald mit Finsterniß bezogen,  
Und, schreckenvoll, seh'n dir die Menschen nach.  
Es ist nicht Luna, die wir dich verfinstern sehen,  
Aus Liebe nur erblasset dein Gesicht;

Seit auf Leucothea all' deine Wünsche gehen,  
 Rührt dich Elymene, Rhode, Persa, nicht;  
 Es rührt dich Clytia nicht, die, wie du sie verachtest,  
 Jetzt mehr entbrannt, als jemals für dich war;  
 Vergessen sind sie, seit du nur nach Jener trachtest,  
 Nach Jener, die Eurynome gebar,  
 Und die von Schönheit bald ließ sehen solche Spuren,  
 Daß vor der Mutter man den Rang ihr gab.  
 Ihr Vater Dechamus beherrschte Persia's Fluren,  
 Und stammte vom Stammvater Belus ab.  
 Es liegt der Weideplatz, der Phöbus Sonnen-  
 pferden

Die Nahrung reicht, unsern Hesperia,  
 Und während von der Nacht sie abgelöset werden,  
 Erquilt die müden dort Ambrosia,  
 Die Zeit nutzt Phöbus, zu Leucothea zu eilen,  
 Und, wandelnd in Eurynome sich um,  
 Sieht, tretend in's Gemach, er sie beim Spinnrad  
 weilen,

Und ihrer Mägde Zwölf um sie herum.  
 So eilt, als Mutter, Er die Tochter denn zu küssen:  
 „Ich will allein mit meiner Tochter sein!“  
 Herrscht Er den Mägden zu, die sich entfernen müssen;  
 Und kaum sieht Er sich nun mit ihr allein,  
 Entdeckt Er sich: „Du siehst in mir das Licht der  
 Erden,

„Der Alles sieht, und durch den Alle seh'n,  
 „Durch den in ihrem Lauf die Fahr' ermessen werden.“  
 Betäubt von Schreck bleibt starr die Jungfrau seh'n,  
 Doch reizend noch im Schreck. — Und ohne weiteres

Weilen

Nimmt seine Form Apollo wieder an.

So vieler Schönheit mag die Jungfrau nicht enteilen,  
 Und leidet, was kein Klagen ändern kann.

Mit Neid sieht Elytie dies (sie hatte Phöbus Liebe  
 Zu sehr gehabt), — blind gegen die Gefahr,

Berräth den Borgang sie, nur folgend Neides Triebe,  
 Dem Vater, welcher hart und grausam war.

Die Tochter steht umsonst mit aufgehobnen Händen,  
 Erzählt umsonst, wie Alles sich begab;

Er gräbt sie lebend ein: so soll sie gräßlich enden;

Und sprengt auch Phöbus Sonnenstrahl das Grab,  
 Und schafft ihr Raum, sich aus der Erde zu erheben:

So hat ihr Haupt doch schon die Kraft nicht mehr,  
 Erlaßt liegt sie schon da, entflohen ist ihr Leben; —

Und Nichts betrübte noch den Gott so sehr,

Seitdem sein Phaëton durch Blitz verlor das Leben.

Er will noch durch die Gluth der Strahlen seh'n,

Ob Wärme wieder nicht dem Leichnam sei zu geben;

Doch da des Schicksals Schlüss' entgegen seh'n:

Eilt Er, mit Nectar Grab und Körper zu begießen,

Indem Er spricht: „Doch gehst du Himmel-auf!“

Auch fing vom Nectar bald der Leib an zu zerfließen,  
 Es nahm der Boden rings die Säfte auf,  
 Ein Weibrauchstengelchen fing Wurzel an zu schlagen,  
 Und brechend aus dem Grab, es bald zu überragen.

Doch Clythia, wenn gleich die Heftigkeit der Triebe  
 Entschuld'gung war, besucht' Apoll nicht mehr,  
 Und macht' ein Ende so der ihr geweihten Liebe.

Von dieser Zeit an härmte sie sich sehr,  
 Man sah neun Tag lang sie stets im Freien sitzen,  
 Mit Regen-nassem, ungekämmten Haar,  
 Man sah sie Speise nicht, man sah sie Trank nicht  
 nützen,

Da Thrän' und Thau nur ihre Nahrung war;  
 Nur nach der Sonn' ist stets ihr starrer Blick gewendet,  
 Nur ihr Geliebter ist's, wonach sie schau't,  
 Bis endlich, wurzelnd sie im feuchten Boden, endet:

Des Körpers gelbe Blässe ward zu Kraut,  
 Zur Blume sieht man sich das Antlitz umgestalten,  
 Die sich mit Weilschen-artgem Roth bedeckt,  
 Und die, wenn in die Erd' auch fest sie Wurzeln  
 halten,

Den Kelch doch stets noch nach der Sonne streckt. —

Die Schwester schweigt. Kaum kann das Dye  
 sich von ihr trennen,

Und wenn, was sie erzählt, kaum glaublich scheint,  
 So äußern Einge doch, daß Götter Alles können,

Nur sei darunter Bacchus nicht gemeint.

Meithoe hebt an, nachdem die Schwestern schweigen,

Und schlägt dabei die Fäden webend ein:

— Laßt Daphnis Loos, spricht sie, mich als be-  
kannt verschweigen,

Die Eifersucht verwandelt hat in Stein,

Denn so weit kann der Schmerz die Liebenden ver-  
führen!

Auch laßt mich Scython, der bald Weib, bald  
Mann,

Natur-zuwider war, erzählend nicht berühren;

Noch weniger heb' ich von Selmis an,

Den man verwandelt einst zum Diamant gesehen;

Ich trag' Euch Nichts von den Cureten vor,

Will Erocos ebenfalls, will Smilax übergehen,

Und schmeichle durch ganz Neues Euer Ohr.

Vom Quelle Salmacis will lieber ich erzählen,

Wie seiner Willen Eigenschaft entstand,

Wenn auch die Kenntnisse der wahren Ursach fehlen,

Ist Wassers Kraft doch selbst nur zu bekannt.

Najaden zogen auf am Ida einen Knaben,

Den Cythereis dem Merkur gebar,

Man sah die Flüg' ihn nach den beiden Eltern haben,

Wie er denn auch benannt nach beiden war.

Raum war er funfzehn Jahr, verließ er schon die  
Auen

Des Ida, die als Knaben ihn ernähret,  
 Um fremde Ströme nur, und fremdes Land zu schauen,  
 Denn dieses war ihm über Alles werth.  
 So eilt' er Lycien und Carien zu sehen,  
 Und ward dort einen tiefen See gewahr,  
 Den scharfe Dinsen nicht, und Schilfrohr nicht, um-  
 sehen,

Und welcher klar bis zu dem Grunde war:  
 Vom schönsten Rasen ist der helle See umzogen,  
 Und eine Nymphe hält sich darin auf,  
 Die nicht die Jagd betreibt, nicht spannt den schnel-  
 len Bogen,

Den Fuß nicht löst im Wild-verfolgenden Lauf,  
 Und die Dianen fremd blieb unter den Najaden.  
 Wie oft ward von den andern Schwestern sie  
 Zum Spieß zu greifen und zum Röcher, eingeladen,  
 Und Theil zu nehmen an des Waidwerks Müh!  
 Allein sie griff nicht zu dem Spieß, nicht zu dem  
 Bogen,

Und nahm des rauhen Waidwerks nimmer wahr,  
 Sie habete den Leib, den schönen, in den Wogen,  
 Sie kämpte sich das reiche Lockenhaar,  
 Und spiegelte sich in des Wassers klaren Wellen.  
 Umhüllt nur vom durchsichtigsten Gewand,  
 Nahm sich zum Ruheplatz der Wiesen weichste Stellen,  
 Und pflückte Blumen sich mit zarter Hand.

Also beschäftigt auch sah sie den schönen Knaben,  
 Und wollte Lieb': entbrannt gern zu ihm geh'n,  
 Allein nicht ohne sich vorher geschmückt zu haben,  
 Um reizender vor seinem Blick zu steh'n.

Dann spricht sie: „Würd'ger du, dich Göttern gleich  
 zu sehen,

„Bist du ein Gott, magst du Cupido sein,  
 „Und bist du Mensch, muß ich die Eltern glücklich  
 schätzen,

„Es muß sich Schwester, Bruder, deiner freu'n,  
 „Gleichwie die Amme, die die Nahrung dir gegeben.

„Doch glücklicher, fühlst Liebe deine Brust  
 „Bereits, ist die, zu der sich deine Blick' erheben.

„D treib mit mir dann doch verstoßne Lust,  
 „Und bist du frei, laß uns das Ehebett besteigen.“

Der Lieb' unkundig hört er, was sie spricht,  
 Und mit dem feinen Noth, das zarte Nefel zeigen,  
 Bezieht vor Schaam sich Jünglings Angesicht:  
 Gemahltes Elfenbein ist also anzusehen,

Der Mond ist oft mit solchem Noth geschmückt. —  
 Um Bruderklisse nun hört er die Nymphe stehen,

Er sieht, wie sie den Arm schon nach ihm streckt,  
 Und ruft: „Laß ab, sonst muß ich deine Nähe fliehen.“

— „Ehr will ich selbst gehn!“ ruft die Nymphe  
 erschreckt,

Indem sie eilt, sich in den Busch zurück zu ziehen,

Wo sie sich hinter einem Busch verdeckt,  
 Er glaubt allein sich jetzt, worauf von einer Stelle  
 Des schönen See's er zu der andern eilt,  
 Den weißen Fuß erst neht in plätschernd kühl'her Welle,  
 Und dann, von Lust verführet, nicht länger weilt,  
 Zum Baden das Gewand vom schönen Leib zu ziehen.  
 Bei diesem Anblick sieht die Nymphe man  
 Von wachsender Begier nach Jünglings Lieb' erglühen,  
 Und solch ein Feuer nimmt ihr Auge an,  
 Wie wenn der Sonne Licht zurück im Spiegel strahlet.  
 Sie ist ganz außer sich vor Liebeschmerz,  
 Und voll von Bier, die sich in ihrem Antlitz mahlet,  
 Schloß' gern den Jüngling gleich sie an das Herz.  
 Jetzt springt er in die Fluth, und plätschernd in der  
 Quelle

Erglänzt sein Leib so durch das klare Naß,  
 Wie Elfenbein erglänzt bedeckt von Glases Helle,  
 Wie weiße Lilien glänzen unter Glas.  
 „Nun ist er mein!“ ruft sie, nachstürzend in die  
 Wogen,

Und reißt den Sträubenden an ihre Brust,  
 Ihn fest umschlingend mit der zarten Arme Bogen,  
 Sich sättigend an gierger Küsse Lust,  
 Und sich bald hier bald dort an seinen Körper schmiegend:  
 Gleichwie der Adler, der die Schlange raubt,  
 Dvid's Werke II. 2

Und sie empor trägt in des Aethers Lüfte fliegend,  
 Umschlungen wird von ihr um Leib und Haupt,  
 Und von dem Schweiß verstrickt steht seine regen  
 Schwingen;

Wie rankend sich um Bäumen Epheu schwingt,  
 Und wie Polypen in dem Meer den Feind umschlingen,  
 Der den umklammernden alsbald erlegt.

Zwar kämpft der Jüngling, und sucht ihr sich zu ent-  
 ziehen,

Doch fester nur schmiegt sie sich an ihn an:

„Ja, kämpfe,“ ruft sie, „doch sollst du mir nicht  
 entfliehen,

„D ordnet es, ihr Götter! also an;

„Dafi mich von ihm, und ihn von mir kein Tag mag  
 scheiden.“

Erhebung fand der Nymphe Wunsch von Zeus:  
 Sie mit dem Jüngling wuchs zusamm': Ein Leib  
 ward Beiden:

Und gleich wie wir ein aufgepropftes Reis  
 Fest mit dem Mutterstamm in Eins verwachsen sehen:

So eng' auch ist der Liebenden Verein,  
 Das in einander Knab' und Mädchen übergehen,  
 Und Beides scheinen und auch Keins zu sein.  
 Hermaphrodit hieß man das so entstandne Wesen;  
 Und als es nunmehr bei der Quelle stand,  
 Die es um Das gebracht, was es vorher gewesen,

Hob bittend es zum Himmel so die Hand:

„O Vater! Mutter! wollt willfährig Euch mir zeigen:

„Wer in die Quelle sich als Mann begiebt,

„Den laßt daraus hervor als Halbmann wieder steigen,

„Daß sie verzeihlich ihn nun wieder giebt!“

Die Eltern zeigten sich dem Zwitterkind gewogen,

Und mischten Zaubertrank in Quells crystalne Wogen. —

Die Schwester endet hier. — Allein die Andern  
stören

Sich, Fest entheiligend, in der Arbeit nicht.

Da läßt sich plötzlich Klang von Horn und Trommel  
hören,

Der unsichtbar aus allen Ecken spricht;

Ein Myrthen-Wohlgeruch fängt an durch's Haus zu  
wehen;

Und, was man kaum wohl der Erzählung glaubt,  
Geweb' und Weberstuhl läßt sich ergründend sehen,

Mit Ephyublättern wird ein Theil belaubt;

Zur Rebe wird ein Theil, was Einschlag war, wird  
Ranke,

Und aus dem Aufzug bricht das Blatt hervor,

Die Traube hängt sich an die Rebe, an die schwankt,

Und schauet aus dem Laube purpurn vor. —

Indem verschwimmt der Tag zu jenem Dämmerheine,

Der Finsterniß nicht, Licht nicht heißen kann,

Weil grenzend beide noch gemischt sind im Vereine;

Da plötzlich fängt das Haus zu beben an,  
 Von Fackelschein erglänzt es, wie in rothem Feuer,  
 Und ganz erfüllt mit gräßlichem Gebrüll  
 Wird durch Gestalten es furchtbarer Ungeheuer.  
 Ersrocken halten sich die Schwestern still,  
 Und suchen einzeln sich in Winkeln zu verstecken;  
 Doch plötzlich schrumpfen ihre Körper ein,  
 Die Arme fangen an mit Flaum sich zu bedecken,  
 Die Augen vor der Helle sich zu schen'n  
 (Wie es geschieht nur will zu seh'n nicht recht ge-  
 lingen),

Nicht Federn machen ihre Flugkraft aus,  
 Sie heben in die Luft sich auf durchsichtgen Schwingen,  
 Sie stoßen nur ganz feine Lön' heraus,  
 Und haben nur Geschwirr zum Ausdruck ihrer Klagen.  
 Sie leben, statt im Walde, stets im Haus,  
 Scheu vor dem Licht sieht man den Flug sie Nachts  
 nur wagen,

Und heißt sie vom Geflatter Fledermaus.

Nun ward der neue Gott verherrlicht in ganz  
 Theben,

Und Base Ino sprach von ihm im Land;  
 Die Einzige war sie, für die Schmerz es nicht ge-  
 geben,

Als den, den um die Schwester sie empfand.  
 Juno sah diesen Stolz, und konnt' es nicht ertragen:

- „Wie?“ sprach sie bei sich selber, „der Bastard,  
 „Er dürfte Schiffe zu verwandeln kühnlich wagen,  
 „Sie stürzen in der Wellen tiefes Grab,  
 „Ja Flügel geben den drei Schwestern Mingeiden!  
 „Und Juno weint' um ungerächten Schmerz?  
 „Das wär' die einzige Gewalt, die ihr beschieden? —  
 „Vom Feinde lerne, was zu thun sei, Herz!  
 „Er ließ des Pentheus Tod ja zur Genüge sehen,  
 „Was die Gewalt der Raserei vermag;  
 „W'rum ließ in Raserei ich nicht auch Ino gehen,  
 „Daß sie den Unverwandten ahnte nach?“ —  
 Abschüssig ist der Pfad, umringt von düstrem  
 Schweigen,

Der zu der Abgeschiednen Sizen führt,  
 Auf dem zur Unterwelt hinab die Schatten steigen,  
 Und wo stets Nebeldunst der Styx gebiet:  
 Nur Bläß und Winter liegt auf diesen finstern Fluren,  
 Die Schatten suchen von dem Weg zur Stadt,  
 Von dem Plutonischen Palaste sich die Sparen,  
 Wiewohl sie allwärts offenen Zugang hat;  
 Und gleichwie in das Meer sich alle Ströme gießen,  
 So nimmt die Stadt auch alle Schatten auf,  
 Und doch sieht man sie nie vom Zuflus überfließen.  
 Hier halten sich die bleichen Schatten auf,  
 Hier irren sie umher die körperlosen Wesen,  
 Der Markt erwählt sich eine Schattenschaar,

Gleichwie sich den Pallast ein anderer Theil erlesen;  
 Sie treiben hier, was früher Neigung war. —  
 Hierher beschloß voll Zorn sich Juno zu begeben,  
 Und kaum auch schritt sie durch das leichte Thor,  
 Fing Cerberus dreimal Gebell an zu erheben,  
 Und streckte sein dreifaches Haupt hervor.  
 Sie winkt den Schwestern, die die Finsterniß geboren,  
 Der Macht, die hier im Dekus heimisch war:  
 Sie hielten Wache vor des Kerkers Demantthoren,  
 Und kämmtten schwarze Schlangen aus dem Haar.  
 Erkennend Juno sieht man auf vom Sitz sie stehen,  
 Sie hüten der Verdammten Aufenthalt:  
 Neun Hufen deckend ist Lityos hier zu sehen,  
 In dessen Fleisch sich Geiers Klau' krallet;  
 umsonst strebt Tantalus die Nessel zu erreichen,  
 Umsonst wälzt Sisyphus den schweren Stein,  
 Trion wird gedreht auf Hölle's Speichen,  
 Stets schöpfen die Beliden Wasser ein.  
 Mit finstern Augen scheint dies Juno anzusehen  
 Besonders auf Trion ruht ihr Blick,  
 Doch nur um über gleich auf Sisyphus zu gehen:  
 „Warum“ fragt sie, „trifft ihn ein hart Geschick,  
 „Indessen Athamas, sein Bruder, stolz regieret?  
 „Er und sein Weib verachten gleichwohl mich!“ —  
 Und nun erzählt sie Das, was sie hierher gestühret,  
 Und macht des Hasses Gründe namentlich.

Sie will, daß Cadmus Haus nicht länger soll bestehen,  
 Zur Unthat werde Athamas verführt;  
 Befehle, Bitten, hört man aus dem Mund ihr gehen,  
 Damit die Herzen sie der Furien rühet.

Da streicht Tisiphone aus dem Gesicht die Schlangen,  
 Und, schüttelnd ihr verworren graues Haar,  
 Spricht sie: „Des Umschweifs braucht es nicht für  
 dein Verlangen,

„Als ausgeführt stell' den Befehl dir dar.  
 „Doch länger sauge nicht des Orkus Nebeldäufte,  
 „Und schwinde auf dich in des Himmels höh're Lüfte.“  
 Froh schwebt jetzt Juno auf mit raschen Him-  
 melschwingen,

Und wird besprengt mit Thau von Iris Hand.  
 Tisiphone sieht man die grause Fackel schwingen,  
 Anlegt sie das Blut=triefende Gewand,  
 Und windet um den Leib sich eine giftige Schlange.

So eilt sie fort zu Athamas Palast:  
 Das Leid begleitet sie, der Schreck, die Angst,  
 die bange,

Der Wahnsinn sie, in ihrer grausen Hast.  
 Sie naht. — Als bald sieht man des Hauses Pfosten  
 beben,

Die Thür' erblast, die Sonne wird bedeckt,  
 Und schon will Athamas sich auf die Flucht begeben  
 Sammt seinem Weib, so sehr sind sie erschreckt.

Doch die Erinnys weiß den Ausgang zu verlegen,  
 Sie schüttelt das von Nattern starre Haar,  
 Gift zischt der Schlangen Chor den Fliehenden entgegen,

Und stellt sich, züngelnd, doppelt dräuend dar.  
 Jetzt reißt Eriphone sich aus dem Haar zwei Schlangen,

Die man bald an der Tod geweihten Brust  
 Erblickt von Athamas, gleichwie von Ino hangen,  
 Durchdringend sie mit des Verbrechens Lust,  
 Wiewohl der Geist nun wird verletzt von Bisses Wunde.

Auch hält die Furie andres Gift bereit:  
 Echidna's Geißel, Schaum aus Höllenhundes Munde,  
 Verirrung, blinde Selbstvergessenheit,  
 Und Unthat, Zahren, Wuth, der Mordlust grause  
 Flammen,

Kurz, was der Geist zum Aeußersten verführt:  
 Das hatte sie gekocht mit frischem Blut zusammen,  
 Und es mit Schierlingstengeln umgerührt,  
 Mit diesem Gifte weiß die Brust sie zu durchbringen  
 Von Athamas und von der Königin;

Und essend, noch im Kreis die Fackel umzuschwingen,  
 Gießt mehr noch Feuer sie in ihren Sinn.  
 Dann eilt sie siegerisch zurück zu Pluto's Reich,  
 Und löst die Schlange, die, umgürtet sie zugleich.

Indeß läßt Athamas bereits sich rasend sehen:  
 „Umstellt“ schreit er, „Gefährten! diesen Wald,  
 „Denn eine Löwin sah ich hier mit Jungen gehen.“  
 Nachstürzt er seinem Weib, reißt mit Gewalt  
 Den lieblichen Learch ihr aus den Mutterarmen,  
 Und ungerührt von Kindes Lächelblick,  
 Schwingt schleudernd er umher den Tod-geweihten  
 Armen,

Und schmettert ihn dann an ein Felsenstück,  
 Da bricht die Mutter aus in ein entsetztes Heulen,  
 Vielleicht vom Gift, vielleicht aus Herzeleid,  
 Und nimmt ihr jüngstes Kind, mit ihm davon zu  
 eilen,

Indem sie laut: „Evoe! Bacchus!“ schreit.  
 Als Juno Dieses hört, so fängt sie an zu lachen:  
 „So glücklich“ ruft sie aus, „soll dich dein Pögling  
 machen!“

Es starrt vom Strand ein Fels hinaus in Meer-  
 res Bogen,

Der unterwärts sich ausgewaschen zeigt,  
 Indeß das starre Haupt Fluth-einwärts ist gebogen,  
 Und welchem Jao mit dem Kind ersteigt:  
 Von starrer Höhe springt sie in der Welle Rachen,  
 Die sich erschäumend an der Klippe bricht.  
 Doch Mitleid süßt mit ihr Idalia jetzt erwachen,  
 Daß also sie zum Gott des Meeres spricht:

„Du Neptunus! der die Herrschaft du der Wogen,  
 „Die nächste nach der himmlischen, bewahrest,  
 „Ich bitte Großes, zeig den Meinen dich gewogen,  
 „Die treibend du auf deinem Meer gewahrest;  
 „Zu deinen Göttern eil' sie hülfreich zu gesellen.  
 „Bin ich doch selbst dem Meere anverwandt,  
 „Wenn ich einst wirklich Schaum war in dem Grund  
 der Wellen,

„Wonach ich werd' in Hellas noch benannt.“ —  
 Willfährig eilt Neptun Das alsobald zu trennen,  
 Was Sterbliches an Sohn und Mutter war,  
 Läßt sie Leucothea, läßt ihn Palämon nennen,  
 Und stellt verwandelt sie als Götter dar. —  
 Zwar folgten Juno auf dem Fels die Dienerinnen,  
 Doch findend Fußes Spur auf Felsens Rand,  
 Ach! läßt um Cadmus Haus die Schaar nur Thrä-  
 nen rinnen,

Zerreißend sich das Haar und das Gewand,  
 Wobei sie Juno hart und eifersüchtig schelten.  
 Erzürnt hört Juno dieses Wort der Schaar:  
 „So sollt ihr“ ruft sie, „denn am schwersten es ent-  
 gelten!“

Und macht alsbald auch ihre Drohung wahr.  
 Die Eine, schon bereit der Kön'ginn nachzuspringen,  
 Für die, vor Allen, Liebe sie gehegt,

Kann, hastend am Gestein, den Sprung nicht mehr vollbringen,

Und eine Zweite, die die Brust sich schlägt,  
Fühlt in Erstarrung schnell die Arme übergehen;

Die Dritte muß die ausgestreckte Hand,  
Die nach dem Meere zeigt, zu Steine werden sehen;

Und eine Vierte, die Haar und Gewand  
Zerreißt, fühlt eine Hand von Stein in ihren Haaren:

Kurz Jede wird zu Stein, so wie sie steht;  
Und nur ein Theil läßt sich als Abgelart gewahren,

Die Ihr noch jetzt dies Meer besfliegen seht.

Nur Cadmus weiß nicht, was mit Ino vorgegangen.

Ah! zu viel Leid hat er mit angeseh'n,

Zu viele Wunder, — da ergreift ihn das Verlangen,

Mit seinem Weib nur schnell davon zu geh'n,  
Mehr durch des Dicks Geschick, als eigenes gezwungen.

Von Land zu Lande waren sie gefloh'n,  
Und nach Syrien war die Flucht zuletzt gelungen. —

Bedrückt vom Unglück, auch vom Alter schon,  
Wird die vergangne Zeit von ihnen durchgesprochen.

„Ob jener Drache“ hebt einst Cadmus an,  
„Wohl heilig war, den ich mit meinem Speer durchstochen,

„Und dessen Zähn' als Saat ich ausgethan?

„Fürwahr, ich möchte lang mich selbst als Drache  
strecken,

„Wenn ihn so streng der Zorn der Götter rächt.“  
Noch sprechend sieht man ihn sich schon zum Drachen  
recken,

Den Leib umgiebt der Schuppen starr Geflecht,  
Mit blauen Flecken muß der Bauch sich sprengeln sehen,  
Der Unterkörper läuft zur Spitze aus,  
Und nur die Arme, die noch zu Gebot ihm stehen,  
Streckt nach der Gattinn stehend Cadmus aus,  
Und spricht also zu ihr mit tausend bittern Zähren:

„Unglückliche! nimm mich noch einmal hin,  
„Jetzt, wo mir Worte noch, noch Menschenzüge, wahren,  
„Faß meine Hand, eh ganz ich Drache bin.“

Die Zunge spaltet ihm sich, als er mehr will sagen,  
Und in dem Munde bricht die Red' ihm ab,  
Nur Schlangenzischen bleibt zum Ausdruck seiner Klä-  
gen,

Das war der Laut, den die Natur ihm gab.  
Die Gattinn schlägt die Brust entsetzt sich mit den  
Händen.

„Bleib, Cadmus!“ ruft sie, „weg mit der Gestalt,  
„Was wird aus Schulter, Fuß, aus Hand, wie soll  
dies enden?

„Was läßt auf deine Flüge die Gewalt?

„O Himmlische! warum ward ich nicht auch zur  
Schlange?“ —

Indessen leckt der Drach' ihr Angesicht  
Schlüpft in den Busen ihr, erhebend sich zur Wange,  
Indem er zärtlich um den Hals sich flücht.  
Erschreckt ist Alles; nur sie streichelt ohne Bangen  
Ihn, der sie lieb hat auch in der Gestalt,  
Da plötzlich werden sie verwandelt Beid' in Schlangen,  
Und kriechen nun vereint zum nahen Wald.  
Doch Dessen eingedenk, was früherhin sie waren,  
Bringt dieses Drachenpaar den Menschen nicht Ge-  
fahren.

Ein Trost war ihnen in der neuen Form ge-  
blieben,

Daß stets verehrter sie den Enkel schau'n,  
Daß schon die Indier den Dienst des Gottes üben,  
Und daß die Griechen Tempel Ihm erbau'n.  
Acisius nur will noch den Gott nicht anerkennen,  
Und hält durch Waffen Ihn von Argos ab,  
Er mag hartnäckig sich nicht von dem Glauben trennen,  
Daß Jupiter ihm nicht das Dasein gab,  
Gleichwie er auch nicht glaubt, daß Jovis goldner  
Regen

Das Dasein Perseus wunderbar verschafft.  
Doch endlich fängt bei Ihm die Neu' an sich zu regen,  
Denn so groß ist der Wahrheit ew'ge Kraft.

Schon in den Himmel war jetzt Bachus aufgenommen,  
 Und Perseus hatte, Siegesfreud' im Blick,  
 Mit schnellen Schwingen durch die Luft den Weg ge-  
 nommen,

Und kam mit dem Medusenhaupt zurück.

Als über Libya man den Fliegenden sah hangen,

So fielen Tropfen Blut vom Haupt auf's Land,  
 Woraus vielfache Art von bunt gefleckten Schlangen,  
 Die man in diesem Lande sieht, entstand.

Von zwist'gen Winden wird Er weiter dann getragen,

Daß stets sein Blick auf andre Länder fällt,  
 Wie Stürme vor sich her die Regenwolken jagen;

Und also flog er in die ganze Welt:

Den Krebs muß' Er, dreimal die kalten Bären  
 schauen,

Ist flog vom Aufgang Er zum Niedergang,  
 Bis endlich, wagend nicht der Nacht sich zu vertrauen,

Er in dem Reich des Atlas niedersank,

Und nur um Ruhe hat, bis daß der Sonnentwogen

Den neuen Tag im Glanz herauf geführt.

Vor Allen sah hervor Er König Atlas ragen,

Der die Regierung dieser Länder führt,

Die müd' am Abend erst die Sonnenross' erreichen.

Viel tausend Heerden nennt der König sein,

Sie irren Ihm umher im Land, im Weide-reichen,

Es engen Nachbarn Ihm sein Reich nicht ein.

Und goldne Äpfel sieht er seine Bäume tragen.

„O Gastfreund!“ — also spricht ihn Perseus an,  
„Darf hoher Abkunft Ruhm vor deinen Thron sich  
wagen,

„So wisse, Zeus gehö' als Sohn ich an;

„Und liebst du tapfre That, so schau mein Heldenleben.

„Um Gastfreundschaft und Ruhe bitt ich dich.“

Doch einer Antwort, die ihm Themis einst gegeben,

Erinnert bei den Worten Atlas sich:

„Er werde noch den Raub der goldnen Frucht erleben,

„Und Zeus Sohn werde dieser Räuber sein.“

Mit Mauern hatt' er d'rüm die Gärten auch umgeben,

Und ihre Wache nahm ein Drache ein,

Um alle Fremdlinge vom Zugang fern zu halten.

Rauh wies daher auch Atlas Perseus ab:

„Fort!“ rief er, „willst du den erkognen Ruhm be-  
halten.“

Und wieviel gute Wort' auch Perseus gab,

So mußt Er fortgedrängt sich doch von Atlas sehen,

Dem Er bei Weitem stand im Ringen nach,

(Denn wer auch mögte gleich an Kraft wohl Atlas  
sehen?)

Worauf Er also zu dem Sieger sprach:

„Da ich dir werth Nichts bin, so laß dir Dieses  
schenken!“

Wobei Er das Medusenhaupt ihm zeigt,

Bemüht, den eignen Blick zur Seite nur zu lenken,  
 Indem Er wegwärts seine Augen neigt.  
 Vom bloßen Anblick sieht zum Berg man Atlas wer-  
 den,

In Wald verwandeln sich gleich Bart und Haar,  
 Zum Gipfel wird das Haupt, bedeckend sich mit Er-  
 den,

Und das Gebein stellt sich als Felsen dar:  
 Unendlich wächst Er fort bis zu des Himmels Fernen,  
 Und stützt nun — so will's Zeus — den Himmel  
 sammt den Sternen.

Den Ausgang wehrt indeß der Hippotad den  
 Winden,

Der Morgen bricht, zur Arbeit mahnend, an,  
 Da schaut man Perseus, an den Fuß die Flügel bin-  
 den,

Sein krummes Schwert legt Er sich waffnend, an,  
 Und theilt die laut're Luft mit regen Knöchelschwingen.

Die Völker waren zahllos, die Er sah,  
 Und bis Aethiopia gelang es Ihm zu dringen.

Hier sollte eben jetzt Andromeda  
 Nach Ammon's hartem Spruch die Schuld der Mut-  
 ter büßen;

Und hätte Perseus sie nicht weinen seh'n,  
 Als man schon eilte, sie an einen Fels zu schließen,  
 Hätt' Er geglaubt vor einem Wild zu steh'n,

Der Liebe Gluth fing alsbald an, Ihn zu durchdrin-  
gen,

Und schauend nur der Jungfrau Reize an,  
Vergift Er in der Luft die Flügel fast zu schwingen,  
Läßt sich herab, und redet so sie an:

„Du, die nicht verdient, die Ketten hier zu tragen,  
„Die vielmehr würdig ist der Liebe Band,  
„Eil', eil', die Ursach mir von solcher Schmach zu  
sagen,

„Und nenne Namen mir und Vaterland.“  
Erst schweigt sie; sie wagt nicht an Perseus sich zu  
wenden,

Die Fesseln hindern sie, das Angesicht,  
Das Schaam-gesährte, zu bedecken mit den Händen,  
Und nur den Lauf der Zähren hemmt sie nicht.

Er dringt in sie, als Er die Antwort sieht verschoben,  
Und nun erzählt sie Namen, Vaterland,

Wie sehr die Mutter sich der Schönheit überhoben,  
Und macht mit ihrer Unschuld Ihn bekannt.

Sie redet noch, da kömmt auf Meeres schäum'gen  
Wogen

— (Der Anblick füllt jedwedes Herz mit Graus!)

Ein Ungeheuer her mit breiter Brust gezogen,  
Und in die Worte bricht die Jungfrau aus:

„Es läßt mein Vater sich, sich meine Mutter sehen,

„Unglücklich Beide, sie mit größ'rem Recht;  
 „Doch, ach! sie kommen nicht, der Tochter beizustehen,  
 „Sie haben Thränen nur für ihr Geschlecht.“

Doch Perseus spricht: „Zeit wird's genug zu Thränen  
 geben,

„Allein zur Hülff ist schnell die Zeit entflohn.  
 „Wüß' ich um sie, ich dem Zeus Dasein hat gegeben,

„Ich, Danae's und Jovis tapftrer Sohn,  
 „Ich, der die Gorgo hat, die grause, überwunden,  
 „Und der gewagt, der Lust sich zu vertrau'n,

„Wüß' ich unstreitig als der Würdigste erfunden.

„Man soll in mir auch den Befreier schau'n;  
 „Nur sei sie mein, wenn ich sie der Gefahr entriß.“

Die Eltern geh'n den Vorschlag willig ein,  
 (Denn wer auch würde sich hier nicht bequemen müssen!)  
 Versprechen auch ihr Reich noch obenein.

Das Unthier nah't indeß so schnell sich durch die Wogen,  
 Wie, Sturm-beflügelt, sie ein Schiff durchstreicht,  
 Doch kaum ist es zum Strand so nah herangezogen,  
 Als wie der Wurf von einer Schleuder reicht:

So sieht man Perseus in die Lüfte sich erheben,  
 Und als sein Schatten auf die Fluthen fällt,

So fängt das Unthier an, dagegen anzustreben,  
 Indem den Schein für seinen Feind es hält.

Doch wie der Adler, wenn er stürzt auf einen Drachen,  
 Der wärmend sich im Sonnenscheine pfllegt,

Geschieht sich schützend vor des Unthiers gift'gen Rachen,  
 Die spitzgen Krallen in den Nacken schlägt;  
 So stürzt der Inachid herab auf Unthiers Rücken,  
 Und weiß sein krummes, scharf-geschliffnes Schwert  
 Ihn in den rechten Bug bis tief an's Hest zu drücken.

Das Ungethüm, bis auf den Tod versohrt,  
 Strebt hoch bald in die Luft, taucht tief bald in die  
 Wellen,

Beißt um sich bald, gleichwie der Keiler thut.  
 Doch Perseus weiß vor ihm stets sicher sich zu stellen,  
 Und schützt sich, schwebend, vor der Bisse Wuth,  
 Haut mit dem Schwerte bald dem Unthier in den  
 Rücken,

Wiewohl ein Muschelüberzug es schützt,  
 Weiß in die Seiten bald das Essen ihm zu drücken,  
 Bald in den Fischschweif, der am Körper sitzt.  
 Schon stürzen Ströme Blut dem Unthier aus dem  
 Rachen,

Bespritzend sogar Perseus Flügelpaar,  
 Dem nicht der Held mehr trau't im Kampfe mit dem  
 Drachen,

Da nimmt zum Glück Er eine Klippe wahr,  
 Die sonst fast nie hervorragt aus dem Schooß der  
 Wellen,

Und nur bei stillem Meer das Haupt entblößt,  
 Und weiß dem Unthier hier so nah sich aufzustellen,  
 Daß Er sein Schwert recht in's Gedärm' ihm stößt.  
 Da läßt das Elternpaar am Ufer Jubel schallen,  
 Indem als Sohn der Sieger es begrüßt,  
 Als Retter, durch den so des Hauses Feind gefallen,  
 Und mancher der Erhaltung Ruhm genießt.  
 Der Jungfrau Fessel fällt, frei kann umher sie gehen,  
 Sie, die der Grund und Lohn des Kampfes war.  
 Der Held, um rein sich von des Unthiers Blut zu se-  
 hen,

Wäscht in den Fluthen Hand und Flügelpaar;  
 Und um in Schaden nicht das Furchenhaupt zu brin-  
 gen,

Legt Er's auf Reis, das Er im Meere brach:  
 Mit Hauptes Kraft fängt sich der Strauch an zu  
 durchdringen,

Und giebt erhärtend keinem Druck mehr nach.  
 Der Nymphen Neubegier wird dadurch angezogen,  
 Mit anderm Reis wird der Versuch gemacht,  
 und Saamen säen sie dann auf den Grund der Wo-  
 gen,

Den sie zur Reise von dem Reis gebracht!  
 Die Eigenschaft ist den Corallen auch geliebt,  
 Es wirkt die Luft erhärtend auf sie ein,

Und was des Meeres Grund als Strauch hervorge-  
trieben,

Wird außerhalb des Meeres gleich zu Stein.

Drei Göttern eilt der Held Altäre jetzt zu bauen:

Inmitten prangt des Göttergotts Altar,

Rechts ist Minerva's, links Merkur's Altar zu schauen,

Und jeder Gottheit bringt Er Opfer dar.

Dann führt Er heim die Braut, die Er so schwer er-  
zungen,

Und leistet auf die Mitgift gern Verzicht,

Von Hymen, Amor, wird die Fackel Ihm geschwungen,

Der Altar faßt die Balsampenden nicht;

Es schmückt der Altar sich mit Laub- und Blumen-  
kränzen,

Gedffnet steht das reich verzierte Haus,

Schälmet und Leier ruft zu reger Lust und Tänzen,

Und Fürsten eilen zu dem Hochzeitschmaus.

Als dann von Mahl und Wein die Herzen höher  
schlagen,

Und mancher Gast erzählt von seinem Land,

So hört man Einen zu dem Helden Perseus sagen:

„Erzähl' uns nun, wie deine tapf're Hand

„Das Drachenhaar'ge Haupt in die Gewalt bekommen?“

Da nimmt erzählend Perseus so das Wort:

„Es werd' ein finst'rer Ort am Atlas wahrgenommen,

„Umschanzt von einem Walle sei der Ort;

„Des Eingangs Wache sei zwei Schwestern übergeben,

„Die Beide Eines Auges sich bedient.

„Er habe Dies geraubt, in's Inn're sich begeben,

„Und sei durch Felsen, dicht mit Wald begrünt,

„Und grause Klüfte, zu Medusa's Haus gekommen.

„Doch auf dem Weg durch dieser Klüfte Nacht

„Hab' Er Gestalten nur vor Wesen wahrgenommen,

„Die der Gorgone Blick zu Stein gemacht.

„Im blanken Schilde, das zur Linken Er getragen,

„Hab' Er das Bild der Gräßlichen erblickt,

„Und in dem Augenblick das Haupt ihr abgeschlagen,

„Als sie und ihre Schlangen Schlaf bedrückt.

„Aus ihrem Blute sei der Pegasus entstanden,

„Sammt dessen Bruder.“ — Noch macht Er be-

kannt:

„Was für Gefahren Er beim Fluge ausgestanden,

„Wie Er herab geseh'n auf Meer und Land,

„Und was für Stern' Er dann berührt mit seinen  
Schwingen.“

Und als die Rede hier geendigt war,

Fängt Einer fragend in den Helden an zu dringen:

„Woher denn recht Medusa's Schlangenhaar?“

— „Wohl darf“ versetzt der Held, „Dies deine Neu-  
gier reizen;

„So wisse denn: Vor vielen Andern war

„Medusa schön, allein von allen ihren Reizen

„War, wie man sagt, das Reizendste ihr Haar.  
 „In Pallas Tempel ward sie von Neptun geschändet,  
 „Da hatte Pallas, stolz auf Keuschheitsruhm,  
 „Den Blick empört von der Entweiheten gewendet,  
 „Und wandelte ihr Haar in Schlangen um.“  
 Noch jetzt trägt Pallas die also geschaffnen Schlangen  
 Born auf der Brust, und macht dadurch die Feinde  
 bangen.

## Fünftes Buch.

Indeß die Gäste noch auf Perseus Worte hören,  
 Der seinen Ruhm zu ihrer Kenntniß bringt,  
 So fängt ein Lärm die Lust des Festes an zu stören,  
 Der nicht wie Hochzeit, nein wie Waffen klingt.  
 Der Aufruhr, in den sich das Gastmahl umgestaltet,  
 Ist gleich dem Meer, dem grauser, anzuseh'n,  
 Auf dem der Stürme Heer nach einer Stille schaltet,  
 Daß Himmel=hoch die wilden Wogen geh'n.